## Werk

**Titel:** Ein neu aufgefundener Gutenbergdruck

**Autor:** Zedler, Gottfried

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1901

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0018|log147


## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

## Ein neu aufgefundener Gutenbergdruck.

Verbieten mir auch die Notwendigkeit der Beigabe eines die Formatgröfse des Centralblattes etwa um das Vierfache überragenden Facsimiles sowie andere Umstände, ein von mir kürzlich entdecktes Druckfragment, in dem wir den ältesten datierbaren Druck vor uns haben, an dieser Stelle zu veröffentlichen, so entspreche ich doch gern der freundlichen Aufforderung des Herausgebers dieser Zeitschrift, einige vorläufige Mitteilungen über den Fund und seine Bedeutung für die Geschichte der Erfindung des Buchdrucks zu geben. In einer demnächst erscheinenden Abhandlung über „die älteste Gutenbergtype" werde ich den Druck selbst veröffentlichen und unter gleichzeitiger Beigabe von Facsimiles des 27zeiligen Pariser Donats, des Laxierkalenders und von Proben aus datierten Bamberger Pfisterdrucken, deren Originale ich zu Paris mit gütiger Erlaubnis des Vorstandes der Nationalbibliothek, Herrn Leopold Delisles, nicht nur an Ort und Stelle studieren, sondern auch behufs Wiedergabe durch Lichtdrucktafeln photographieren lassen durfte, den hier nur flüchtig angedeuteten Gewinn, den der neue Fund für die Gutenbergforschung darstellt, ausführlich begründen.

Das von mir in einer aus dem nassauischen Kloster Schönau stammenden Handschrift der Landesbibliothek zu Wiesbaden gefundene Druckfragment ist ein Einblattdruck von aufsergewöhnlich grofsem Umfang. Nach dem erhaltenen Drittel des Ganzen ist die Breite des Druckes auf etwa 60 cm zu berechnen, die Höhe beträgt 50,3 cm. Dem entsprechend umgab den Druck ein 4—6 cm breiter Rand. Es ist ein astronomischer Kalender oder genauer eine Ephemeride der Mondphasen, der Sonne und der alten Planeten. Die Type ist die der 36zeiligen Bibel oder richtiger die des Cisianus und des Türkenkalenders. Als Jahr, für das der Kalender bestimmt war, ergiebt sich aus dem Anfang des Februartextes: *[O]ff den virdē dag Februarij das ift of paffenfafznacht* sowie aus der auf meine Bitte von dem Direktor des Astronomischen Rechen-Institutes zu Berlin, Herrn Professor Bauschinger, mit grösster Bereitwilligkeit vorgenommenen Berechnung der im Kalender angegebenen Daten der Neu- und Vollmonde und der Oerter der Sonne und der Planeten mit unumstöfslicher Gewifsheit das Jahr 1448. Der Inhalt des Kalenders schliefst die Möglichkeit der Annahme, dafs er zwar für dies Jahr ursprünglich bestimmt gewesen, nicht aber auch gedruckt worden sei, vollständig aus. Auch der Gedanke, dafs hier etwa ein einzelner Probedruck Gutenbergs vorliege, der den Zweck gehabt habe, Fust die Tragweite seiner Erfindung vor Augen zu führen, verbietet sich bei näherer Erwägung ohne weiteres. Denn die Handschrift, deren Einbanddeckel auf den Innenseiten mit dem Druck überklebt waren — die Type ist in Folge der durch den Kleister verursachten Durchfeuchtung des Pergaments so stark auf dem Holz des Deckels abgeklatscht, dafs der Text auf ihm in gewendeter Schrift fast ganz zu lesen ist — stammt nicht nur aus dem Kloster Schönau, sondern ist auch, wie die Technik des Einbandes zeigt, dort gebunden worden.

Aus der Type und dem über allen Zweifel erhabenen frühen Druckjahr 1447 ergiebt sich auf Grund der anerkannten Resultate der Gutenbergforschung, dafs wir in dem neuen Fund einen Gutenbergdruck vor uns haben. Es leuchtet damit seine Wichtigkeit für die Erforschung der Geschichte des Buchdrucks von selbst ein. Die Frage, ob die 36zeilige Bibeltype vom Erfinder des Buchdrucks herrühre oder nicht, ist durch den Wiesbadener Fund zu Gunsten Gutenbergs entschieden. Daraus folgt weiter, dafs der Pariser 27zeilige Donat auch keinen Anderen als Gutenberg zu seinem Urheber hat, was um so wichtiger ist, als dieser Donat die gleiche Type auf einer noch unvollkommenen Stufe zeigt und wir somit also für Gutenbergs Erfinderthätigkeit wenigstens in ihrem der Höhe der Vollendung unmittelbar vorhergehenden Stadium einen festen Anhaltspunkt besitzen. Das interessanteste Problem, das der Erforschung der Erfindungsgeschichte des Buchdrucks gestellt ist, die Feststellung der einzelnen Momente des Erfindungsprozesses, rückt zwar nicht in eine hellere Beleuchtung, wohl aber erscheint der Druck,

an dem wir Gutenbergs Urtype einen Schritt rückwärts verfolgen können, in einem neuen Licht. Denn die Jahreszahl 1451, die auf der einen Seite des Pariser Donatfragments handschriftlich vermerkt ist, unterliegt ferner keinerlei Bedenken mehr. Druckte Gutenberg schon 1447 mit technisch geradezu vollendeten Lettern, so konnte der Donat, dessen Typen noch so unvollkommen sind, bereits 1451 als Schulbuch ausgedient haben und als Aktendeckel Verwendung finden. Dieser Donat aber scheint, wie die bei der bunten Mannigfaltigkeit des Textes dieser Donatdrucke sehr merkwürdige Übereinstimmung des Textes mit dem viel späteren Kölner Donat des Martinus de Werdena[1]) wahrscheinlich macht, die Nachricht der Kölner Chronik von dem Zusammenhang der Erfindung Gutenbergs mit den holländischen Donaten durchaus zu bestätigen. Jedenfalls ist die Gutenbergforschung, mit dem neuen Fund, dadurch dafs dieser zugleich den Pariser Donat als Gutenbergdruck erweist, auf ein Mal um zwei wertvolle unanfechtbare Stützpunkte bereichert worden.

Dank Schwenkes einschneidenden Untersuchungen über die Gutenbergsche Drucktechnik kann nicht bezweifelt werden, dafs der Cisianus und der Türkenkalender nicht von Gutenberg gedruckt sind. Der Wiesbadener Kalender bringt für die Richtigkeit dieses Ergebnisses der Schwenkeschen Forschungen neue Belege. Auf der anderen Seite läfst sich im Gegensatz zu Schwenke der, wie ich glaube, unbestreitbare Nachweis führen, dafs Pfister nicht nur die 36zeilige Bibel, sondern auch den Cisianus, den Türken- und den Laxierkalender gedruckt hat. Nachdem Schwenke aus der Type den so äufserst wertvollen Beweis erbracht hat, dafs der 36zeilige Bibeldruck auch in dem nicht der 42zeiligen Bibel nachgedruckten Teil nicht vor 1457 gesetzt werden darf, wird man auf Grund der jetzt erst zu Ehren kommenden Nachricht des Werner Rolevink im Fasciculus temporum zum Jahre 1457 *et impressores librorum multiplicantur in terra* den Wegzug Pfisters von Mainz nach Bamberg in dies Jahr setzen dürfen. Auch die vergebliche Durchsuchung der Handschriften der Landesbibliothek zu Wiesbaden, die aus Klöstern stammen, die sich sämtlich in der näheren oder weiteren Umgebung von Mainz befanden, nach Wasserzeichen, die in der 36zeiligen Bibel begegnen, stützt die Vermutung, dafs Pfister seinen Bibeldruck in Bamberg begonnen und beendet hat.

Wie sich die Schöpfung der zwei grofsen Typensysteme der beiden Bibeln durch Gutenberg angesichts des neuen Fundes als nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache ergiebt, so zeigt auch die genaue Untersuchung der Type dieses Druckes dadurch, dass bezüglich eines Buchstabens eine charakteristische Abweichung von der Type des Türkenkalenders festgestellt werden kann, die sich in der Type der 42zeiligen Bibel wiederfindet, dafs Gutenberg, als er diese seine zweite Type herstellte, die erste noch nicht zum alten Eisen geworfen hatte, sondern dafs vielmehr die gleichzeitige Benutzung beider Typen durch Gutenberg zu einer Zeit angenommen werden mufs. Ich wüfste aber nicht, wie die Thatsache der Schöpfung dieser beiden Typen durch ein und denselben Mann unter den obwaltenden Umständen anders als durch die von mir an anderer Stelle begründete Missalehypothese erklärt werden kann.[2])

---

1) Diese Übereinstimmung hat Hessels (Gutenberg S. 176) festgestellt. Es ist mir trotz eifriger Nachforschungen und Anfragen in München, Berlin, Paris, Köln, Mainz u. a. O. nicht gelungen, dieses Kölner Donats habhaft zu werden. Wenn mir ein Leser dieses Aufsatzes dazu verhelfen könnte, so würde er mich zu grofsem Dank verpflichten.

2) Gutenbergforschungen S. 27 ff. Ich benutze diese Gelegenheit, um einen Irrtum auf S. 6 dieser Schrift zu berichtigen. Die dort vorgenommene Identifizierung von impressor und Buchbinder ist doch wohl nicht richtig, denn es handelt sich nur um ein Versetzen, nicht aber um ein Verbinden der Messen an der betreffenden Stelle der Handschrift des Mainzer Missale. Wie dann freilich die zitierte Glosse zu verstehen ist, ob man annehmen mufs, dafs ihr Urheber